

Berichte aus der Psychologie

**Michael Krämer, Siegfried Preiser,  
Kerstin Brusdeylins (Hrsg.)**

**Psychologiedidaktik und Evaluation XI**

Materialien aus der Sektion Aus-, Fort- und Weiterbildung in Psychologie (AFW)  
im Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen e.V. (BDP)  
Band 14

Dem Wunsch mehrerer Autorinnen und Autoren folgend sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, wenn in den folgenden Beiträgen entweder nur die männliche oder nur die weibliche Sprachform genutzt wird, so sind jeweils beide Geschlechter gemeint. Es geschieht ausschließlich der besseren Lesbarkeit halber.

Um den Datenschutz zu wahren, wurde auf die Veröffentlichung der Autorenadressen verzichtet. Wenn Sie Kontakt zu einer Autorin oder einem Autor aufnehmen wollen, schreiben Sie bitte eine e-mail an folgende Adresse. Der Herausgeber leitet Ihren Wunsch gerne weiter: [kraemer@fh-muenster.de](mailto:kraemer@fh-muenster.de)

# **Inhalt**

## **Aus-, Fort- und Weiterbildung in Psychologie**

MICHAEL KRÄMER

Novellierung des Psychotherapeutengesetzes – Stand der Dinge und Auswirkungen auf das Studium der Psychologie und die Profession 3

SIEGFRIED PREISER UND MICHAEL GIEBEL

Weiterbildungsmotivation von Studierenden der Psychologie 2012 - 2014 - 2016 11

LARS BEHRMANN

„Je höher der Frauenanteil eines Fachs, desto weniger Frauen promovieren ...“ 17

MIRIAM THYE, KATHARINA MOSEN, ULRICH WEGER UND DIETHARD TAUSCHEL

Meditation und akademische Prokrastination – eine qualitative Studie 25

HANS-PETER LANGFELDT

Kulturelle Grenzen der (Psychologie)Didaktik – Erfahrungen an einer äthiopischen Universität 35

CARL P. A. KESSELER, STEFAN TROCHE UND MICHAELA ZUPANIC

Zur Konsistenz der Erwartungen an die ideale Persönlichkeit von Psychologie-Studierenden und die Auswirkungen auf Studienzufriedenheit und Studienleistung 43

CHARLOTTE VEHOFF, MICHAELA ZUPANIC, ROBIN JÖRN SIEGEL UND STEFAN TROCHE

Die Motivationsquellen studentischer GutachterInnen im Auswahlverfahren Psychologie: Neugier, Engagement oder doch das Bedürfnis nach Macht? 53

STEPHAN DUTKE, LENA KOEPCKE UND ELMAR SOUVIGNIER

Beiträge der Psychologie zum Praxissemester in der Lehramtsausbildung 61

## **Lehren und Lernen**

HANS-PETER NOLTING

Einführung in die Psychologie: themenbezogen oder systembezogen? Das Konzept der Integrativen Didaktik 73

MARLENE WAGNER, STEPHANIE MOSER, INES DEIBL UND JÖRG ZUMBACH

Psychologiedidaktik trifft Philosophiedidaktik: Der Einsatz von Wikis im interdisziplinären Unterricht 81

SIEGFRIED PREISER UND TAMARA TURASHVILI Wissenschaftskommunikation und Experten-Laien-Kommunikation: Kompetenzerwerb durch Trainingsseminare an deutschen und georgischen Universitäten	93
JULIA MENDZHERITSKAYA UND CAROLINE SCHERER Herausforderungen, Maßnahmen und Verbesserungsindikatoren guter Methodenlehre	101
LARS BEHRMANN UND STEFANIE VAN OPHUYSEN „Forschendes Lernen“ lernen – Die Methodenausbildung für Lehramtstudierende an der WWU Münster	109
DAGMAR TREUTNER Optimierung eines Kommunikationsseminars mit Videofeedback anhand von Videoannotation	119
BASTIAN HODAPP Medienbasiertes Forschendes Lernen – ein Modellprojekt	127
INGO JUNGCLAUSSEN UND SILVIANA STUBIG „Fack ju Pädda!?“ – Neue Wege in der Didaktik der Pädagogischen Psychologie. Ergebnisse einer online-Umfrage zum Einsatz von Spielfilmen in der universitären Lehramtsausbildung am Beispiel der Schulkomödie „Fack ju Göhte“	135
INGO JUNGCLAUSSEN Die ‚Psychodynamik-Animation‘ – Ein mediengestützter Beitrag zur Didaktik der Psychoanalyse	145
MARKUS KNÖPFEL, FRANK MUSOLESI UND WILLI NEUTHINGER Konzeption eines PBL-Moduls im Rahmen des Psychologiestudiums	157
NICOLA BUCHHOLZ UND SUSANNE HILDEBRAND Selbstorganisiertes Lernen im Psychologieunterricht	167
NINA ZEUCH UND ELMAR SOUVIGNIER Wissenschaftliches Denken bei Lehramts- und Psychologiestudierenden	175
TOM ROSMAN, ANNE-KATHRIN MAYER UND GÜNTER KRAMPEN Die Förderung differenzierter epistemologischer Überzeugungen bei Studienanfängern der Psychologie: Empirische Befunde und fachdidaktische Implikationen	185

ANNE-KATHRIN MAYER, NIKOLAS LEICHNER UND GÜNTER KRAMPEN  
Förderung fachlicher Informationskompetenz von Psychologie-  
Studierenden durch ein curricular integriertes Blended Learning-Training 193

KATRIN B. KLINGSIECK, DANIEL AL-KABBANI, CARLA BOHDICK,  
JOHANNA HILKENMEIER, SEBASTIAN KÖNIG, HANNA S. MÜSCHE,  
SASKIA PRAETORIUS UND SABRINA SOMMER  
Gamebasiertes Lernen in der Lehrerbildung  
– spielend zur diagnostisch kompetenten Lehrkraft werden 203

NATHASHA BODONYI, VIKTORIA FALKENHORST UND ULRIKE STARKER,  
Planspiel – Papiersternmanufaktur 213

MIRIAM THYE, DÉsirÉE RITZKA, ROSE LINK UND DIETHARD TAUSCHEL  
Lernst du schon oder liest du noch? – Zu der Frage, wie man als Student  
das akademische Lernen lernen kann 219

## **Psychologie an Schulen**

PAUL GEORG GEIß  
Kompetenzorientierter Psychologieunterricht in Österreich 229

DOMINIK MOMBELLI  
Kompetenzorientierter Pädagogik- und Psychologieunterricht  
aus der gymnasialen Oberstufe in der Schweiz 239

JÜRGEN MALACH UND MARGRET PETERS  
Von der Input- zur Outputorientierung  
– Intention, Struktur und Implementation des kompetenzorientierten  
Kernlehrplans Psychologie für die gymnasiale Oberstufe NRW 247

## **Praxisbezogene Anwendung psychologischer Erkenntnisse**

KERSTIN BRUSDEYLINS UND JORINTHE HAGNER  
PENTApus Stressprävention für Oberstufenschüler und Studierende 257

TIMO BERSE  
Krank vor Sorgen – Ein Workshop zur klinischen Psychologie  
für Psychologielehrer/innen 263

SABINE FABRIZ, LUKAS SCHULZE-VORBERG UND HOLGER HORZ „Beratung und Betreuung von Studierenden im Studium“. Konzeption & Evaluation einer Schulungsreihe für schulische Betreuer/innen und Praktikumsbeauftragte im Praxissemester	271
--	-----

## **Evaluation**

MICHAEL KRÄMER Zufrieden und glücklich?! Zum Zusammenhang zwischen Studienzufriedenheit und Glücksempfinden	281
---	-----

ARNOLD HINZ Wie nützlich ist Lehrevaluation durch Studierende mittels Ratingskalen?	291
--	-----

DANIELA FEISTAUER UND TOBIAS RICHTER Wie zuverlässig sind studentische Einschätzungen der Lehrqualität? Eine Analyse mit kreuzklassifizierten Mehrebenenmodellen	299
--	-----

ELISABETH DALLÜGE, MICHAELA ZUPANIC, CORNELIA HETFELD UND MARZELLUS HOFMANN Wie bildet sich das Curriculum des Studiums im Progress Test Psychologie (PTP) ab?	307
---	-----

MICHAELA ZUPANIC, JAN P. EHLERS, THOMAS OSTERMANN UND MARZELLUS HOFMANN Progress Test Psychologie (PTP) und Wissensentwicklung im Studienverlauf	315
---	-----

JONATHAN BARENBERG, EVA SEIFRIED, BIRGIT SPINATH UND STEPHAN DUTKE Die Bearbeitung schriftlicher Problemaufgaben erhöht den Lernerfolg in einer Psychologie-Vorlesung	323
--	-----

JULIANE SCHWIEREN, JONATHAN BARENBERG UND STEPHAN DUTKE Testeffekt in Psychologie-Lehrveranstaltungen? Eine metaanalytische Perspektive	331
---	-----

DOROTHEA KRAMPEN, KARL SCHWEIZER, SIEGBERT REIß UND ANDREAS GOLD Erprobung einer Kurzsкала zur Erfassung von Impulsivität	339
---	-----

NIKOLAI ZINKE, STEFAN STÜRMER UND LAURA FROEHLICH Validierung einer deutschsprachigen Skala zur multidimensionalen Erfassung von interkulturellen Kompetenzen in der universitären Ausbildung	349
---	-----

# **Konzeption eines PBL-Moduls im Rahmen des Psychologiestudiums**

**Markus Knöpfel, Frank Musolesi und Willi Neuthinger**

Kompetenzorientierung, Eigenverantwortung und Selbstorganisation sind Kernaspekte eines berufsvorbereitenden Studiums, die auch in unterschiedlichen Studien (bspw. DIHK, 2015) gefordert werden. Im Rahmen des Grundlagenmoduls „Differentielle und Persönlichkeitspsychologie“, an der Fakultät für Angewandte Psychologie der SRH Hochschule Heidelberg, findet bereits zu Beginn des Studiums ein hohes Maß an selbstgesteuertem, sozio-konstruktivistischem Lernen durch **Problembasiertes Lernen** (PBL) statt. Die Studierenden durchlaufen einen selbstorganisierten und -gesteuerten Prozess unter tutorieller Begleitung. Im Folgenden werden sowohl die Curriculumsgestaltung, die Ausbildung der Tutoren, sowie die Ergebnisse der studentischen Lehrevaluation vorgestellt.

## **Learning Outcome als „Maßstab“**

Die Bildungslandschaft erlebt seit mehreren Jahren Veränderungen, die Hochschulen vor große Herausforderungen stellen. Ein merklicher Rückgang der besetzten Ausbildungsstellen und erstmals mehr Studierende als Auszubildende im Jahr 2015 zeigen ein eindeutiges Bild: Wir befinden uns in einer Akademisierungswelle, auf die das Hochschulsystem nur langsam reagiert. Studienmodelle sollen die Verbindung zwischen Theorie und Praxis sowie zwischen wissenschaftlichem Anspruch und Beschäftigungsfähigkeit (Employability) herstellen. Absolventen müssen mit dem Bachelorabschluss fachlich und persönlich in der Lage sein, sich in der Berufs- und Arbeitswelt „wertschöpfend und leistungsfähig zu entfalten“ (Brinkmann, 2016), oder sich in Masterstudiengängen weiterzuentwickeln.

Vor diesem Hintergrund hat die SRH Hochschule Heidelberg seit 2012 die Kompetenzentwicklung und die Orientierung an den Lernergebnissen (Learning Outcomes) in den Fokus gerückt, um den Absolventen einen guten Berufseinstieg zu ermöglichen und sie gleichzeitig wissenschaftlich versiert aus dem Studium zu entlassen. Seit nun vier Jahren wird in allen Studiengängen nach dem CORE-Prinzip

(Competence-Oriented Research and Education) gelehrt und gelernt. Durch die gezielte Gestaltung des Curriculums und der Abstimmung von Lernzielen, Lehr-/Lernaktivitäten und Prüfungsform (Constructive Alignment) in allen Modulen, wird bereits in den Grundlagenfächern das Learning Outcome als Maßstab gesetzt.

In der Fakultät für Angewandte Psychologie geht somit der „didaktische Weg“ von der lehrenden Fremdsteuerung hin zur studentischen Selbststeuerung in psychologischen Anwendungs- bzw. Problemsituationen (Neuthinger, 2016).

### **Beispielmodul: Differentielle und Persönlichkeitspsychologie**

In diesem Abschnitt wird beispielhaft der Aufbau des Grundlagenmoduls „Differentielle und Persönlichkeitspsychologie“ vorgestellt, welches in allen Bachelorstudiengängen der Fakultät für Angewandte Psychologie an der SRH Hochschule Heidelberg gelehrt wird (vgl. Musolesi, 2016). Die Studiengänge Psychologie (B. Sc.), Gesundheitspsychologie (B. Sc.) und Wirtschaftspsychologie (B. Sc.) orientieren sich an den Richtlinien der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs, 2016) und dem Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen (BDP, 2016).

Die Veranstaltung zeichnet sich durch einen Wechsel in der kommunikativen Aktivität von Dozent und Student aus. Es finden zum einen inputorientierte Phasen statt, in denen die Aktivität beim Dozenten liegt. Hierbei werden wissensbasierte Inhalte vermittelt, wobei sich die Studierenden grundsätzlich in einer passiv-empfängerorientierten Haltung befinden. Die didaktische Vermittlung geschieht in Form der klassischen Vorlesung, in der kaum Interaktion stattfindet. Dabei liegen die Vorzüge in der ökonomischen Vermittlung von umfangreichen Wissensseinheiten. Hierzu können auch größere Gruppen von Studierenden zusammengefasst werden, da es kaum einen Unterschied macht, ob sich im Veranstaltungssaal 35 oder 70 Studierende befinden.

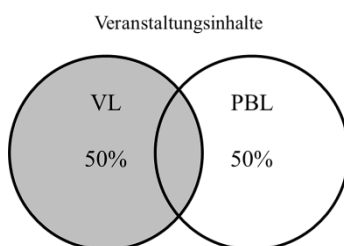
Zum anderen werden PBL-Tutorien eingesetzt, in denen die Aktivität überwiegend bei den Studierenden liegt. Die PBL-Tutorien umfassen maximal 15 Studierende (und einen PBL-Tutor), damit alle Studierenden die Möglichkeit haben, in Interaktionsprozesse eintreten zu können. In den Tutorien arbeiten die Studierenden fallorientiert. In jedem Tutorium wird ein spezifischer Fall aus der Lebenswelt der Studierenden thematisch bearbeitet. Vorlesungen und Tutorien sind hierbei eng aufeinander abgestimmt. Allerdings stellen die Tutorien prinzipiell keine Wiederholung



und Vertiefung der Vorlesungsinhalte dar, wie es die klassischen Übungs- und Seminareinheiten normalerweise vorsehen. Vielmehr werden in den Tutorien neue Wissenseinheiten generiert, die die Studierenden eigenverantwortlich und selbstorganisiert entwickeln.

Die PBL-Tutoren sind Begleiter des studentischen Interaktions- und Lernprozesses. Sie geben keine fachlichen und inhaltlichen Hinweise und greifen nur mittels Fragetechniken ein, wenn beispielsweise der Diskussionsprozess ins Stocken gerät oder sich die Studierenden thematisch „im Kreis drehen“. Darüber hinaus überwachen sie anhand einer vorgegebenen Checkliste, ob die Studierenden, im Sinne der Modulinhalte des Studiums, die richtigen Lernziele entwickeln.

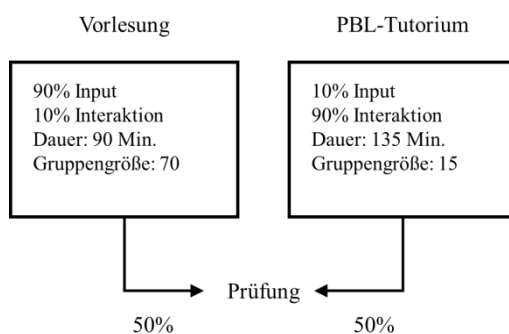
Die nachfolgende Abbildung (Abb. 1) zeigt die zeitliche Aufteilung und inhaltliche Überlappung der Veranstaltungsinhalte nach Vorlesungen (VL) und PBL-Tutorien (PBL).



**Abb. 1: Aufteilung und Überlappung von Vorlesungen und PBL-Tutorien**

Hier ist deutlich zu erkennen, dass Vorlesung und PBL-Tutorium nur eine geringe Schnittmenge aufweisen. Die angesetzte Zeitverteilung zwischen Vorlesungen und Tutorien liegt bei jeweils ca. 50%. Die Gleichrangigkeit beider didaktischer Methoden kommt auch in der Modulabschlussprüfung zum Ausdruck.

Die nachfolgende Abbildung (Abb. 2) zeigt den Zusammenhang zwischen Vorlesungen, PBL-Tutorien und Modulabschlussprüfung.



**Abb. 2: Zusammenhang und zeitliche Strukturierung von Vorlesungen und PBL**

Im Folgenden wird beispielhaft ein Fall aus der Lebenswelt der Studierenden, den diese thematisch bearbeiten, vorgestellt:

### **Fallbeispiel „Die Macht des Unbewussten“**

*„Cora und ihre beste Freundin Vanessa verbringen viel Zeit miteinander. Cora ist eine ausgeglichene und ruhige Person, die ungern im Mittelpunkt steht. Ein paar Mal hat Vanessa ihre Freundin jedoch schon ganz anders erlebt. Wenn Cora auf Partys Alkohol getrunken hat tanzt sie hemmungslos auf dem Tisch und unterhält die ganze Gesellschaft. Am nächsten Tag ist ihr das am Vorabend gezeigte Verhalten sehr unangenehm. Sie beklagt sich dann regelmäßig bei Vanessa wie es zu ihrem Verhalten kommen konnte.*

*Vanessa studiert im zweiten Semester Psychologie und hat neulich etwas über Freuds Persönlichkeitstheorie gelesen. Dabei ist ihr aufgefallen welchen großen Einfluss Freud dem Unbewussten zuschreibt. Nun macht sie sich Gedanken darüber, ob man Coras Verhalten mithilfe von Freuds Vorstellungen zum Unbewussten erklären kann.“*

Zu diesem spezifischen Fall gibt es Arbeits- bzw. Leitfragen für die Tutoren:

### **Arbeitsfragen / Leitfragen für die Tutoren:**

1. Welche Ebenen des Bewusstseins gibt es nach Freud?
2. Wie kann man Coras Verhalten anhand dieser Ebenen erklären?
3. Welches Strukturmodell der Psychoanalyse entwickelte Freud?

Ähnliche Fallbeispiele werden in den PBL-Tutorien für die weiteren Persönlichkeitsperspektiven behandelt.

### **Wochenbezogene Lernziele**

Die Lernziele sind wochenbezogen definiert und orientieren sich am Deutschen Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen (AK DQR, 2011; Wissenschaftsrat, 2011).

Beispielhaft seien die Lernziele der ersten Woche genannt:

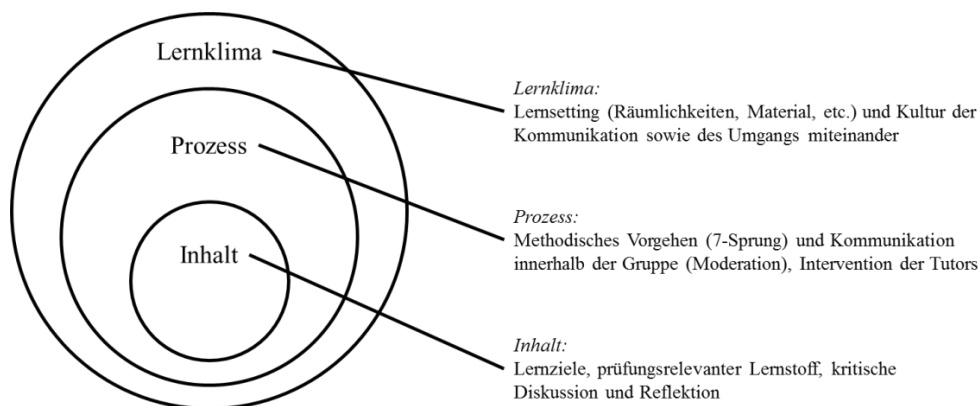
- Die Studierenden verstehen Inhalt und Strukturmodell der psychoanalytischen Theorie von S. Freud
- Sie verstehen die unterschiedlichen Grade der Bewusstheit
- Sie verstehen die Entwicklung der Persönlichkeit
- Sie lernen die klinische Anwendung von Freuds Theorie kennen
- Sie kennen ausgewählte Weiterentwicklungen der psychoanalytischen Theorie.

Der Erfolg des PBL-Konzepts hängt nicht zuletzt von der Qualität der eingesetzten Tutoren ab. Im folgenden Abschnitt werden einige wichtige Aspekte rund um die Tutorenausbildung beschrieben.

## Die Tutorenrolle – Ausbildung und Aufgaben

Die Ausbildung der Tutoren ist eine wesentliche Voraussetzung beim Einsatz von Problembasiertem Lernen.

Die folgende Abbildung (Abb. 3) beschreibt die Handlungsschwerpunkte des Tutors. Er sorgt für ein wertschätzendes und produktives Lernklima. Auf der Prozessebene gibt der Tutor den methodischen Rahmen für das Tutorium vor. Schließlich überwacht er auf der inhaltlichen Ebene den interaktiven Erkenntnisprozess.



**Abb. 3: Strukturelle Ebenen des PBL-Tutoriums (Mühlfelder & Konermann, 2016)**

Innerhalb von sechs 1-2-tägigen Modulen (Übersicht in Tab. 1) vermitteln erfahrene Trainer der Fakultät für Angewandte Psychologie sowohl die theoretischen Grundlagen der PBL-Methodik, als auch deren praktische Anwendung.

Die Tutoren erlernen in diesen Modulen das fachliche und methodische Handwerkszeug, um den Lernprozess der Studierenden bestmöglich begleiten, steuern und überwachen zu können.

**Tab. 1: Programmbeschreibung des Tutorentrainings (vgl. Mühlfelder & Konermann, 2016)**

<b>Programmbeschreibung des Tutorentrainings</b>		
<b>Modul</b>	<b>Dauer</b>	<b>Inhalt</b>
1	1,5 Tage (12 Std.)	Grundlagen der PBL-Methodik (7-Sprung, Moderation, Feedback, Evaluation), Förderung des Lernklimas in Tutorien
2	1,5 Tage (12 Std.)	Rollenverständnis und Kernkompetenzen des Tutors, Fallkonstruktion
3	1 Tag (8 Std.)	Umgang mit schwierigen Teilnehmern, Umgang mit Konflikten, Motivationsfördernde Interventionen
4	1 Tag (6 Std.)	Hospitation in PBL-Tutorium eines Experten unter Realbedingungen
5	¾ Tag (6 Std.)	Erprobung als Tutor im laufenden PBL-Tutorium
6	1 Tag (8 Std.)	Supervision, Integration, Reflektion

### **Koordination und Evaluation der PBL-Tutorien**

Das Zusammenspiel zwischen Vorlesungen und Tutorien bedeutet für das Lehrpersonal der Fakultät einen hohen zeitlichen und organisatorischen Mehraufwand im Vergleich zu reinen Vorlesungsformaten. Der Abstimmungsaufwand unter den Tutoren ist erheblich und muss über regelmäßige Treffen koordiniert werden. Die Treffen der Tutoren, unter Begleitung eines Lehrenden aus dem Themenblock, haben hauptsächlich die folgenden Zielsetzungen:

- Abgleich der Lernfortschritte zwischen den Gruppen
- Klärung aufgekommener (prozessualer und inhaltlicher) Fragen
- Hilfestellung und kollegiale Beratung untereinander
- Besprechung geeigneter Klausurfragen aus den Tutorien

Darüber hinaus werden die Tutorien anhand der in der Fakultät hierfür angefertigten Lehrevaluationsbögen (Knöpfel, 2016) evaluiert und nach den Prüfungen gemeinsam mit den Gruppensprechern reflektiert.

Die Evaluationsbögen teilen sich in zwei Abschnitte auf und die Befragung wird unter Nutzung des Evaluationssystem EvaSys der Electric Paper Evaluationssysteme GmbH online durchgeführt. Der erste Teil bezieht sich auf den allgemeinen Teil zu organisatorischen Aspekten des Tutoriums. Der zweite Abschnitt beinhaltet Fragen zum Tutor selbst, dessen Verhalten, Auftreten und Kompetenz im Rahmen des Tutoriums (Items siehe Abb. 4).

1 Allgemeiner Teil - Fragen zum Tutorium	3 Spezifischer Teil - Fragen zu Tutor/Tutorin
1.1 Die Ziele des Tutoriums sind verständlich.	3.1 Der Umgang zwischen Tutor/Tutorin und Studierenden zeugt von gegenseitigem Respekt.
1.2 Die Ziele des Tutoriums sind klar kommuniziert.	3.2 Die Methode des Problem Based Learning (PBL) wurde durch den Tutor / die Tutorin verständlich vorgestellt und weitestgehend eingehalten.
1.3 Der Prüfungsanteil/-relevanz des Tutoriums ist bekannt.	3.3 Studierende und Tutor/Tutorin setzen sich gemeinsam kritisch mit der Veranstaltung auseinander.
1.4 Der Aufbau und Ablauf des Tutoriums wurden zu Beginn kommuniziert.	3.4 Der Tutor / die Tutorin wirkte gut vorbereitet.
1.5 In den PBL-Tutorien konnte ich meine Kommunikations- und Moderationskompetenz weiterentwickeln.	3.5 Der Tutor / die Tutorin ist freundlich und aufgeschlossen.
1.6 Durch die PBL-Tutorien fiel es mir leichter die Lerninhalte zu festigen.	3.6 Der Tutor / die Tutorin begleitete den Lernprozess der Studierenden optimal (z.B. durch rechtzeitige Intervention, Anregung zur Diskussion, Abgleich der Lernziele, etc.).
1.7 Die im Tutorium zur Verfügung gestellten Unterlagen sind hilfreich.	
1.8 Wenn es Unterlagen zum Tutorium gibt, sind diese gemäß Absprache verfügbar.	

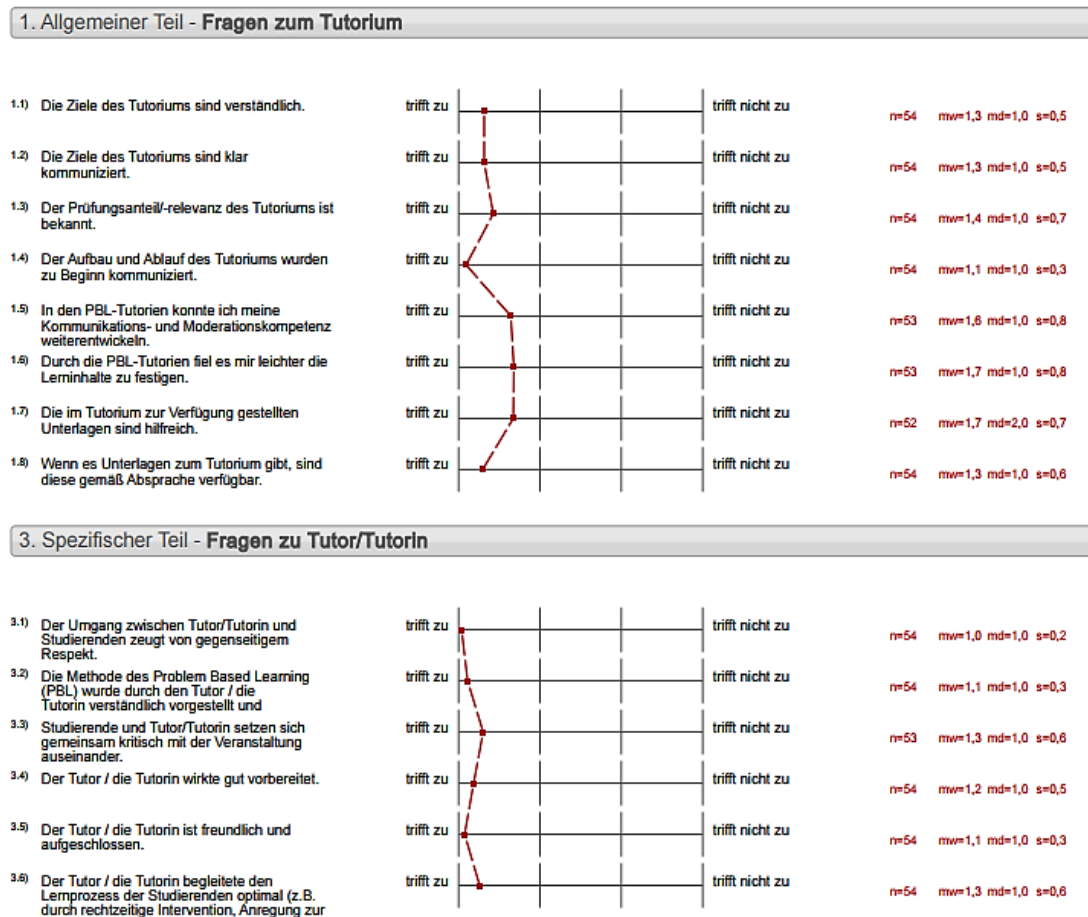
**Abb. 4: Itemübersicht, Allgemeiner Teil (links) und Teil zu Tutor/in (rechts)**

Auf der Basis vorangegangener Evaluationen wurde das PBL-Konzept weiter verbessert, z.B. durch die inhaltliche Anpassung der wöchentlichen Treffen mit den Tutoren und der noch engeren Verzahnung von Vorlesungen und PBL-Tutorien.

Die jüngsten Evaluationsergebnisse (Juni/Juli 2016) zeigen, dass sowohl die Veranstaltung, als auch die eingesetzten Tutoren zu einem sehr positiven Lernklima führen und gleichzeitig einen tiefen Durchdringungsgrad des Lernstoffes aufweisen. Auf entsprechende Ergebnisse aus Studien von Loyens (2015) sei ebenfalls hingewiesen, die den maßgeblichen Unterschied im Lernergebnis, insbesondere bei der nachhaltigen Behaltensleistung unter Einsatz von PBL aufzeigen. Die Studierenden empfinden das

Lehr-/Lern-Setting als nützlich, um ein stark „theorielastiges“ Fach, über den entsprechenden Anwendungsbezug in der Fallarbeit, zu einem „praktischen“, spannenden und interessanten Grundlagenfach zu entwickeln.

In der folgenden Abbildung (Abb. 5) sind die Evaluationsergebnisse von Mai/Juni 2016 dargestellt.



**Abb. 5: Evaluationsergebnisse Tutorium Differentielle und Persönlichkeitspsychologie (05/06 2016)**

## Fazit und Ausblick

Die Konzeption eines PBL-Moduls am Beispiel der Lehrveranstaltungsreihe „Differentielle und Persönlichkeitspsychologie“ hat gezeigt, dass dieses Lehr-/Lernformat einen deutlichen Zugewinn für die Studierenden darstellt. Die Übertragung des Konzepts auf andere Module sollte jedoch thematisch und inhaltlich begründet sein (nicht nur um eine neuartige und interaktive Methode einzusetzen). Im

Bereich der Fallkonstruktion, die für PBL-Tutorien unabdingbar ist, zeigten sich Inhalte mit größeren Interpretationsmöglichkeiten und Alltagsbezug, gerade im Bachelorstudium, als besonders geeignet. Sie begünstigen die für den Erkenntnisprozess notwendige Verbindung von Theorie und Praxis.

Die Integration des PBL-Konzepts in die psychologische Ausbildung, an der Fakultät für Angewandte Psychologie, hat sich überaus bewährt. Neben der intensiveren Verarbeitungstiefe des Lernstoffes erwerben die Studierenden weitere wichtige, berufsbezogene Kompetenzen, die zu einer Erhöhung der angestrebten Employability führen.

Aufgrund dieser positiven Erfahrungen werden perspektivisch weitere psychologische Grundlagenfächer als PBL-Module gestaltet.

## Literatur

- AK DQR (Arbeitskreis Deutscher Qualifikationsrahmen) (2011). *Deutscher Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen*. Verfügbar unter: [http://www.dqr.de/media/content/Der\\_Deutsche\\_Qualifikationsrahmen\\_fue\\_lebenslanges\\_Lernen.pdf](http://www.dqr.de/media/content/Der_Deutsche_Qualifikationsrahmen_fue_lebenslanges_Lernen.pdf) (abgerufen am 06.07.2016).
- BDP (2016). *Berufsbild Psychologie. Psychologische Tätigkeitsfelder*. BDP: Berlin
- Brinkmann, R. (2016). Einführung. In R. Brinkmann (Hrsg.), *Problembasiertes Lernen im Studienfach Psychologie. Konzepte, Methoden, Evaluation*. Heidelberg: Heidelberger Hochschulverlag.
- Deutsche Gesellschaft für Psychologie (2016). *Studienfach Psychologie*. Verfügbar unter: <http://www.dgps.de/index.php?id=124> (abgerufen am 06.07.2016).
- DIHK – Deutsche Industrie- und Handelskammer (2015). *Kompetent und praxisnah – Erwartungen der Wirtschaft an Hochschulabsolventen: Ergebnisse einer DIHK Online-Unternehmensbefragung*. Verfügbar unter: <http://www.dihk.de/ressourcen/downloads/dihk-umfrage-hochschulabsolventen-2015.pdf> (Stand: 26.01.2016) (abgerufen am 06.07.2016).
- Knöpfel, M. (2016). *Evaluation von PBL-Tutorien*. Internes Dokument. SRH Hochschule Heidelberg. Heidelberg: Fakultät für Angewandte Psychologie.
- Loyens, S. M., Jones, S. H., Mikkers, J. & van Gog, T. (2015). Problem-based learning as a facilitator of conceptual change. *Learning and Instruction*, 38, 34-42.

- Musolesi, F. (2016). Gestaltung eines PBL-Themenblocks – am Beispiel des Moduls „Einführung in die Persönlichkeitspsychologie“. R. Brinkmann (Hrsg.), *Problembasiertes Lernen im Studienfach Psychologie. Konzepte, Methoden, Evaluation*. Heidelberg: Heidelberger Hochschulverlag.
- Neuthinger, W. (2016). Didaktische Konzepte im Fach Psychologie. In R. Brinkmann (Hrsg.), *Problembasiertes Lernen im Studienfach Psychologie. Konzepte, Methoden, Evaluation*. Heidelberg: Heidelberger Hochschulverlag.
- Wissenschaftsrat (2011). *Empfehlungen zur Differenzierung der Hochschulen*. Sutorius: Köln.